

Buchmesse: Israel ist Schwerpunkt

Leipzig (epd) Das deutsch-israelische Verhältnis steht im Mittelpunkt der diesjährigen Leipziger Buchmesse vom 12. bis 15. März. Anlass ist die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vor 50 Jahren, wie Buchmessen-Direktor Oliver Zille gestern in Leipzig sagte. Dennoch wolle die Buchmesse kein „Politikforum“ sein, fügte er hinzu. Vielmehr sollten politische und gesellschaftliche Entwicklungen mittels aktueller Literatur aus beiden Staaten beleuchtet werden.

Während der Messtage wollen den Angaben zufolge 40 Autoren aus Israel und Deutschland zu insgesamt 74 Lesungen und Diskussionen nach Leipzig reisen. Begleitend wird es im Schauspiel Leipzig eine „Lange Nacht der deutsch-israelischen Literatur“ geben, das Zeitgeschichtliche Forum bereitet zudem eine Veranstaltung über das Verhältnis der ehemaligen DDR und Israel vor. Leseproben aus Texten der im Rahmen des Messeschwerpunktes vorgestellten Werke können seit gestern als E-Book kostenlos heruntergeladen werden.

Auch das Programm des parallel stattfindenden Literaturfestes „Leipzig liest!“ wurde veröffentlicht. An 410 Orten stellen rund 3000 Mitwirkende ihre jüngsten Werke vor, Schwerpunkt ist dort das 25. Jubiläum der deutschen Einheit.

Ein weiteres Novum ist die Einladung an Literatur- und Kulturblogger. Für die „Buchmesse:blogger“ wird eigens eine Lounge mitten im Messegeschehen eingerichtet, um einen Raum zum Austausch mit anderen Bloggern, für Interviews mit Autoren und Gespräche mit Verlegern sowie Literaturvermittlern zu bieten. Auf der Buchmesse selbst werden rund 2000 Aussteller erwartet, im vergangenen Jahr zählten die Veranstalter rund 237 000 Besucher in der ganzen Stadt.

Sanierung als „Chance“

München (dpa) In der heftigen Debatte über einen neuen Konzertsaal in Bayerns Landeshauptstadt haben die Münchner Philharmoniker neue Töne angeschlagen: In einem gestern veröffentlichten Brief an ihre Abonnenten bezeichnen sie die geplante Sanierung der Philharmonie im Gasteig als „Chance“. Die Philharmonie im Gasteig ist die Heimstätte der Münchner Philharmoniker und des BR-Symphonieorchesters. Dessen Chefdirigent Mariss Jansons hatte sich am Dienstag von der Entscheidung sehr enttäuscht geäußert.

Die Entscheidung für eine Optimierung der Philharmonie sei ein „Bekenntnis zu einer 30-jährigen Erfolgsgeschichte“, heißt es nun in dem von Intendant Paul Müller sowie den Philharmoniker-Orchestervorständen Konstantin Sellheim, Stephan Haack und Matthias Ambrosius unterzeichneten Brief. So könne ein Saal geschaffen werden, „der mit den internationalen Spitzensälen wie Berlin, Tokio oder Luzern in einer Reihe steht.“ Die Münchner Philharmoniker hätten sich niemals gegen einen neuen Konzertsaal ausgesprochen. „Dazu stehen wir auch heute.“ Aber der Umbau sei eine Chance. Ihnen sei an einer „konstruktiven Zusammenarbeit mit allen Beteiligten gelegen“.

Bayerns Landesregierung hatte sich am Dienstag hinter die Entscheidung von Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) und Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) gestellt, keinen dritten Konzertsaal zu errichten und stattdessen die Philharmonie im Gasteig komplett umzubauen.

Erzählungen ohne Worte

Pinakothek der Moderne zeigt mit „A Question of Silence“ Künstlerfilme der Sammlung Goetz

Von Annette Krauß

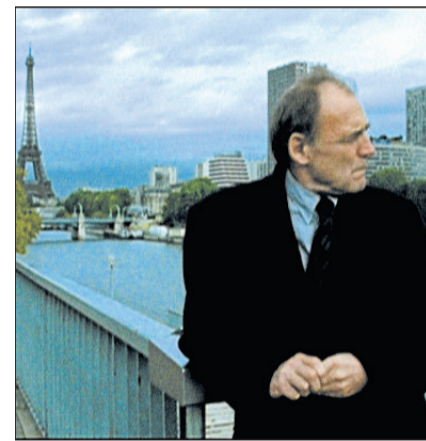
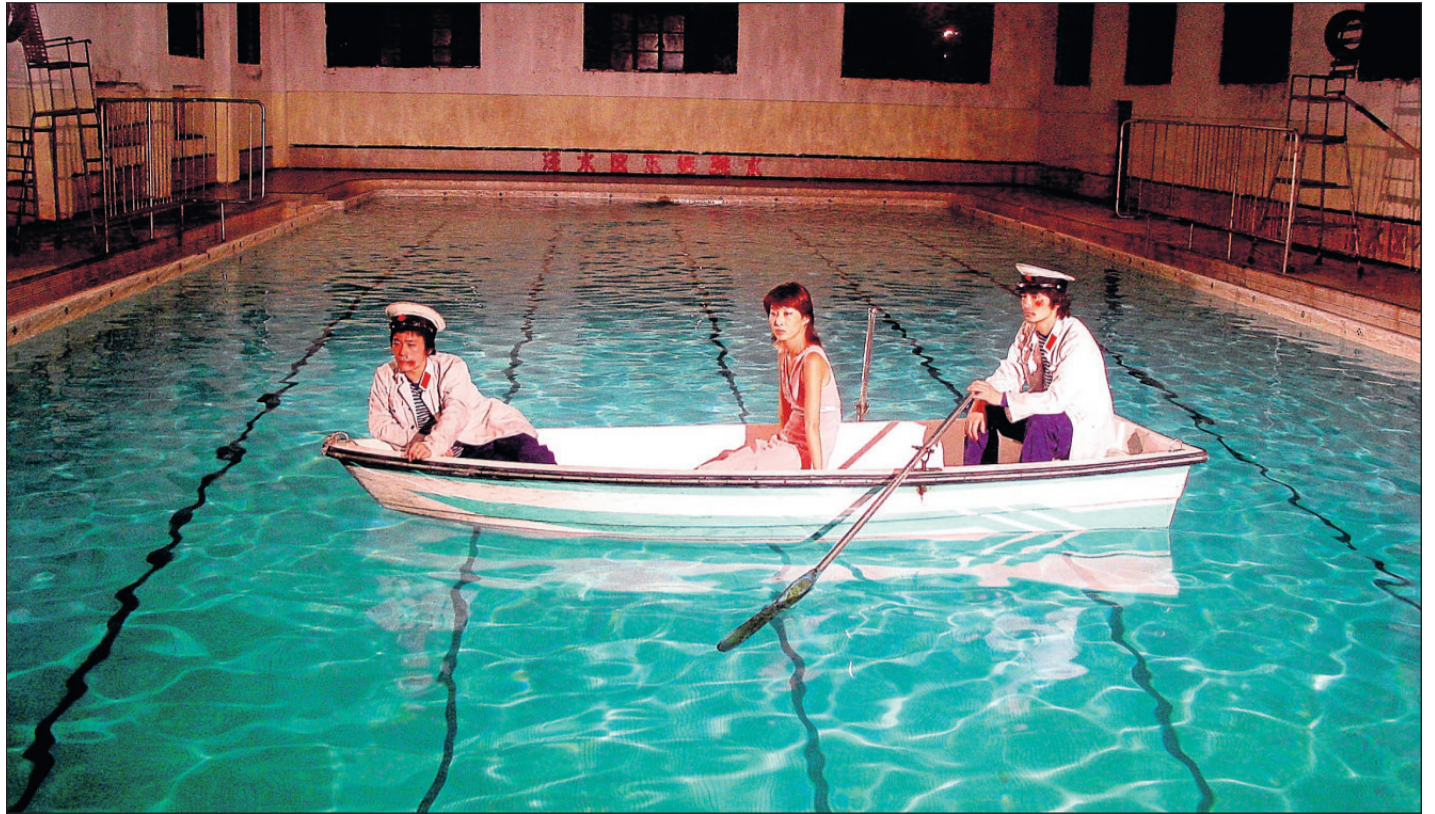
München (DK) Eine Kamera fährt langsam durch die fast leeren Räume eines Palastes. Vor einem Kamin, am Fenster, in der Tür stehen Menschen: Sie sind stumm, ihre Bewegungen sind eingefroren – fast wie im Märchen „Dornröschen“, als alle in einen tiefen Schlaf fallen. Nur die Kamera bewegt sich weiter, acht Minuten lang durchmisst sie Säle und Gänge, um endlos wieder von vorne anzufangen.

Diese Filmsequenz hat Ulla von Brandenburg (1974 in Karlsruhe geboren) in Schwarz-Weiß gedreht und in einem Raumsystem aus farbigen Tüchern auf gelbem Stoff projiziert. Die Szenen erhalten dadurch eine Anmutung von Sonnenlicht, wirken aber zugleich wie ein Stummfilm.

Gezeigt wird der 16-Millimeter-Film im Rahmen einer Ausstellung in der Pinakothek der Moderne, die unter dem Titel „A Question of Silence“ („Eine Frage des Schweigens“) filmische Erzählungen zeigt, die von Künstlern gedreht wurden. Verblüffend ist, wie die Fantasie der Betrachter angeregt wird, wenn bewegte Bilder auf den Ton verzichten oder die gesprochene Sprache unverständlich bleibt.

Das führt die Londoner Künstlerin Sam Taylor-Wood (Jahrgang 1967) in ihrem Beitrag „Atlantic“ vor, der 1997 auf der Biennale in Venedig ausgezeichnet wurde: In einem Restaurant sitzen unzählige Paare, die konzentriert miteinander kommunizieren, aber alles um sie herum ausblenden. Ein einziges Paar wird herausgehoben, indem zwei zusätzliche Kameras das Gesicht der traurigen Frau und die nervösen Hände des gegenüber-sitzenden Mannes einfangen. Was sich hier auf drei Leinwänden abspielt, ist ein menschliches Drama, ein „Atlantik der Gefühle“, ohne dass Worte verständlich wären – und doch wird der Betrachter zum Anteilnehmen und Mitleiden aufgefordert.

Insgesamt werden in Raum 21 der Pinakothek der Moderne fünf Filmbeiträge gezeigt, die allesamt auf ge-



Filmsequenzen, die ohne Worte wirken: Yang Fudongs „Lock Again“ 2004 (oben), Pierre Huyghes „L'Ellipse“ 1998 (links außen), und Jesper Justs „A Question of Silence“ 2008. Fotos: Sammlung Goetz

sprochene Kommunikation verzichten, nur wenige Minuten lang sind und in Endloschleifen laufen. Deutlich wird: Kommunikation findet ohne Worte statt, die gezeigten Handlungen erzählen Geschichten, und im Kopf werden verschiedenste Assoziationen wachgerufen – an Bilder aus dem Kino oder aus der Kunstgeschichte, aber auch an persönliche Erlebnisse. Berührend sind diese Erzählungen ohne Worte allesamt.

Anlass der Schau ist eine Schenkung von 375 Arbeiten der

Medienkunst aus der Münchner Privatsammlung von Ingvild Goetz an den Freistaat Bayern im Jahr 2014. Diese Gabe „schließt eine Lücke in der bayerischen Museumslandschaft“, sagt Kurator Bernhart Schwenk. Sie ermöglicht darüber hinaus eine Ausstellungsreihe, die Begegnungen zwischen Kunst und Kino zeigt. Unter dem Titel „Creating Rea-

„Diese Schenkung schließt eine Lücke in der bayerischen Museenlandschaft.“

Kurator Bernhart Schwenk

lities“ („Welten schaffen“) werden bis zum 31. Mai insgesamt vier Kapitel mit Beiträgen von 17 Medienkünstlern aufgeblättert:

„Eine Frage des Schweigens“, „L'Ellipse“ („Die Auslassung“) ab 10. März, „Neighbour's Yard“ („Nachbarhof“) ist ab 16. April zu sehen. Diese be-

iden werden in der Pinakothek der Moderne gezeigt. „Grosse fatigue“ („Große Müdigkeit“) ist

ebenfalls ab 16. April, aber im Museum Brandhorst, zu sehen. Parallel dazu findet von 22. bis 26. April das zweite „Kino der Kunst“ statt.

„A Question of Silence“ im Rahmen von „Creating Realities. Begegnungen zwischen Kunst und Kino“. Ausstellung in Kooperation mit der Sammlung Götz und „Kino der Kunst“ bis 31. Mai. Pinakothek der Moderne München. Geöffnet täglich außer Montag 10 bis 18 Uhr, Donnerstag 10 bis 20 Uhr. Fachsingsdienstag, 17. Februar, geschlossen.

Potenzial zur großen Künstlerin

Konzertverein Ingolstadt verleiht den Musikförderungspreis an die Geigerin Yasuka Morizono

Von Jesko Schulze-Reimpell

Ingolstadt (DK) Keine Worte können hinreichend beschreiben, wie Yasuka Morizono Geige spielt. Man muss sie einfach gehört haben. Am Mittwochabend wurde die Künstlerin im Ingolstädter DK-Forum mit dem von Elin und Wilhelm Reissmüller gestifteten Musikförderungspreis des Konzertvereins ausgezeichnet, und dabei bedankte sie sich mit einem kleinen Konzertauftritt: Noch einmal spielte sie die „Sequenza VIII“ von Luciano Berio – sicherlich eins der schwersten Stücke für die Violine überhaupt. Morizono stürzte sich geradezu in die halsbrecherischen Passagen, erzeugte kraftvolle Tonrepetitionen, fast schon schockierende Sforzati, ein maschinelles Flirren im Mittelteil und eine atemberaubende Beschleunigung am Ende. Eine makellose Darstellung, die das kleine Publikum im Saal zum Staunen brachte.

Eva-Maria Atzerodt, die erste Vorsitzende des Konzertvereins Ingolstadt, betonte in ihrer Laudatio besonders die zahlreichen Preise, die die Künstlerin, die 1992 in Yokohama, Japan, zur Welt kam, sich bereits erspielen konnte. So gewann sie den zweiten Preis des Internationalen Musikwettbewerbs in Kobe, den ersten Preis beim DAAD-Wettbewerb in Würzburg, den ersten Preis beim Ka-



Die Japanerin Yasuka Morizono erhielt den von Elin und Wilhelm Reissmüller gestifteten Musikförderungspreis des Konzertvereins Ingolstadt von Oberbürgermeister Christian Lösel und Geschäftsführerin des DONAUKURIER Lydia Nißl (rechts) als Vertreterin der Stifterfamilie Schöff, überreicht. Die Laudatio hatte Eva-Maria Atzerodt, erste Vorsitzende des Konzertvereins Ingolstadt, gehalten. Fotos: Rössle

nagawa-Wettbewerb 2010 und einen Sonderpreis für die beste Interpretation eines modernen Violinwerks beim „Premio Rudolfo Lipizer“ 2012. Seit 2013 wird Morizono zudem durch die renommierte Stiftung „Yehudi Menuhin Live Music Now“ gefördert.

Morizono entstammt einer Musikerfamilie. Nachdem sie in Japan graduierte, studiert sie seit 2011 an der Musikhochschule Würzburg.

In Ingolstadt überzeugte sie beim „Konzert für junge Künstler“ nicht nur mit dem Berio-Stück, sondern auch mit einem Satz aus Ludwig van Beethovens Sonate op. 12, Nr. 1 und der Carmen-Fantasie von Franz Waxmann. Die Jury lobte hinterher besonders den ungewöhnlich sorgfältigen Umgang mit den Kompositionen, das abwechslungsreiche und vielseitige Programm und den mutigen Zugriff bei der Beethoven-Sonate. Aufgrund ihres noch sehr jugendlichen Alters hätte sie ein großes Potenzial, man könne ihr eine große künstlerische Entwicklung vorhersagen, sagte Eva-Maria Atzerodt.

Nun wurde ihr feierlich der mit 2000 Euro dotierte Musikförderungspreis 2014 vom Ingolstädter Oberbürgermeister Christian Lösel und der Geschäftsführerin des DONAUKURIER, Lydia Nißl, als Vertreterin der Stifterfamilie Schöff überreicht.

30 Jahre Semperoper

Dresden (dpa) Es war so et- was wie ein vorweggenommener Mauerfall. Als am 13. Februar 1985, dem 40. Jahrestag ihrer Zerstörung, die Dresdner Semperoper wiedereröffnet wurde, saßen im Publikum Ost und West harmonisch vereint. Ex-Kanzler Helmut Schmidt (SPD) war ebenso angereist wie Niedersachsens Regierungschef Ernst Albrecht (CDU). Die Nationalhymne der DDR diente als Ouvertüre. Danach hob sich der Vorhang für Carl Maria von Webers „Freischütz“. Das Fernsehpublikum bekam eine Aufzeichnung zu sehen.

Der Wiederaufbau der Semperoper, die wie viele Gebäude bei der Bombardierung Dresdens am 13. und 14. Februar 1945 zerstört wurde, gilt vielen als Glatzeleistung. Tatsächlich nötigt das Projekt Respekt ab. Rund 225 Millionen DDR-Mark flossen in den Bau. Weiteres Geld kam Werkstätten und drei Neubauten hinter der Oper zu gute. Bis auf ein wenig Blattgold war alles „made in GDR“.

Drei Jahrzehnte nach ihrer Wiedereröffnung steht die Semperoper wegen Personalquerelen und nicht wegen Inszenierungen im Fokus. Seit Sommer 2012, als Intendantin Ulrike Hessler (57) starb, ist das Haus ohne Chef und wird vom Kaufmännischen Direktor Wolfgang Rothe interimsmäßig geleitet. Nur eines stimmt: Seit 30 Jahren liegt die Auslastung oberhalb von 90 Prozent.